

Zeit/Ort	Phase	A B L A U F	Sozial- form	Material
5' Foyer	Ankommen	<ul style="list-style-type: none"> Begrüßung der Klasse Erläuterung der Museumsregeln! Erläuterung des Ablaufes Einteilung der Kleingruppen und Verteilung der Arbeitsblätter an die Schüler:innen (Gruppen: A1 - A3 und B1 - B3 je ein Arbeitsblatt pro Schüler:in) Verteilung der Steckbriefvorlage (1 pro Gruppe) 	Plenum	<ul style="list-style-type: none"> Klembretter an der Kasse abholen Schüler:innen nehmen Bleistifte und Handy mit in die Ausstellungsräume. Das Handy kann zu Recherchezwecken und zum Fotografieren genutzt werden. Die Schüler:innen nehmen sich einen Museumshocker mit
25' Raum 1, 4, 5	Erarbeitung des Themas	<ul style="list-style-type: none"> Schüler:innen suchen das Werkstück mit Hilfe des Raumplanes auf Schüler:innen erarbeiten in der Kleingruppe anhand der Texte und mit Hilfe von Leitfragen im Arbeitsblatt einen Steckbrief des Werkstücks 	Kleingruppen	<ul style="list-style-type: none"> Arbeitsblätter für Schüler:innen mit Raumplan (1 Arbeitsblatt pro Schüler:in) Arbeitsblatt „Steckbrief“ (1 pro Gruppe) Klembretter Bleistifte
45' Raum 1 → 5 → 4	Vorstellung der Werkstücke in der Reihenfolge A → C	<ul style="list-style-type: none"> Die Kleingruppen stellen „ihr“ Werkstück mit Hilfe der Leitfragen der Klasse vor. (max. 3 min pro Gruppe) Rückfragen seitens der anderen Schüler:innen 	Plenum	<ul style="list-style-type: none"> In der Kleingruppe erarbeiteter Steckbrief
5' Foyer	Abschluss	Verabschiedung der Schüler:innen	Plenum	
Optional zur Nachbereitung in der Schule	Fotografieren eines Werkstückes	Schüler:innen fotografieren „ihr“ Werkstück und senden es mit einem Satz „Das gefällt mir an dem/der ...“ an einen Klassen-/Gruppenchat bzw. ein vergleichbares datenschutzkonformes Tool. Die Fotos und Posts werden von der Lehrkraft zu einem Poster zusammengestellt und in einer Unterrichtseinheit in der Schule besprochen.	Einzelarbeit	<ul style="list-style-type: none"> Handys der Schüler:innen Klassen-/Gruppenchat oder vergleichbares digitales Tool

Sachinformationen

Das St. Annen-Museum

Das St. Annen-Museum befindet sich im ehemaligen St. Annen-Kloster. Es bewahrt eine der umfangreichsten Sammlungen kirchlicher Kunst des späten Mittelalters in Deutschland. Zu sehen sind ausschließlich Werkstücke aus Lübecker Kirchen. Die Sammlung bietet daher einen Einblick in die Lebenswelt der spätmittelalterlichen Stadt.

Die Ausstellungsräume der Sammlung für kirchliche Kunst waren bis zur Auflösung des Klosters 1531 die Klausurräume des Klosters. Die Objekte der Sammlung werden in einer zeitlich passenden Architektur gezeigt. Die Lernumgebung entspricht in Form und Gestalt dem Inhalt des Lernstoffes.

Die in dieser Unterrichtseinheit zu erarbeitenden Werkstücke befinden sich in folgenden Räumen (die Bezifferung folgt dem im Materialpaket beiliegenden Raumplan):

1 Kreuzgang

Der Kreuzgang verbindet alle Klosterräume miteinander. In ihm wurden an den hohen Festtagen (z. B. Karfreitag, Ostern, Christi Himmelfahrt) Prozessionen durchgeführt. Während der Prozessionen wurde ein Kreuz mitgeführt. Im Inneren des Kreuzganges befindet sich der Kreuzhof.

5 Wirtschaftsraum

Die Funktion des Wirtschaftsraumes im mittelalterlichen Kloster ist unklar. Er wurde häufig umgebaut. Seine Bezeichnung erhielt er aufgrund der Nutzung in der Frühen Neuzeit als das ehemalige Kloster als Armen- und Werkhaus genutzt wurde.

4 Remter

Der Remter ist der ehemalige Kapitelsaal des Klosters. Hier fanden Versammlungen der klösterlichen Gemeinschaft statt. Die Bezeichnung Remter stammt aus der Frühen Neuzeit als das Gebäude als Armen- und Werkhaus genutzt wurde und der ehemalige Kapitelsaal Speiseraum der Bewohner war.

Religiosität im späten Mittelalter

Das St. Annen-Kloster ist das jüngste der Lübecker Klöster und bestand nur wenige Jahre (Fertigstellung des Baus: 1515, Auflösung: 1531). Es gehörte zu den zahlreichen religiösen Einrichtungen der spätmittelalterlichen Stadt.

Der Alltag der Bürger war stark durch die christliche Religion geprägt und durch die Fest- und Gedenktage des christlichen Kalenders strukturiert. Der Glaube an Gott, Jesus Christus und die Heiligen waren ein wesentlicher Bestandteil der Daseinsfürsorge. Die biblischen Geschichten und Heiligenlegenden boten Beispiele gesellschaftlicher Normen und Werte. In den zahlreichen Skulpturen und Tafelbildern wurden diese Inhalte anschaulich, und weiten Teilen der Bevölkerung, die nicht lesen konnten, gemacht.

Die zahllosen bunten Heiligenbilder und Altaraufsätze (Retabel/Flügelretabel) in den Kirchen bildeten den Bezugspunkt einer die spätmittelalterliche Lebenswelt vollständig durchdringenden Religiosität und Frömmigkeit. In den Skulpturen und Tafelbildern wurden diese Inhalte anschaulich, und weiten Teilen der Bevölkerung, die nicht lesen konnten, gemacht.

Sie sind auch Zeugnisse eines vormodernen „Versicherungswesens“ (z. B. Schutz gegen Krankheiten) und Ausdruck des Reichtums bestimmter bürgerlicher Schichten. Heiligenbilder und Altaraufsätze wurden von Lübecker Bürgern sowie von religiösen (Bruderschaften) und berufsständischen Vereinigungen (Handwerksämter, Kaufleute-Kompagnien) unter Aufwendung von zum Teil enormer Geldsummen gestiftet.

In der Unterrichtseinheit werden folgende Kirchen/Kapellen und Werkstücke betrachtet:

St. Jacobi-Kirche, Koberg

Die Jacobi-Kirche war die Kirche der Schiffer und Seeleute.

Werkstück: Aus der Jacobi-Kirche stammt eine große **Christus-Figur (Raum 1, Kreuzgang)** aus der

Zeit um 1330/40. Sie war im Kirchenraum an einem der Pfeiler aufgestellt. Die Figur wurde vermutlich im Rahmen des Gottesdienstes an Christi Himmelfahrt an einem Seil/einer Stange in das Deckengewölbe hinaufgezogen. Die in der Bibel berichtete Aufnahme Christi in den Himmel sollte für die Menschen erlebbar werden.

Katharinenkirche/Franziskanerkloster (Königstraße)

Die Katharinenkirche war eine Klosterkirche. Das Kloster gehörte dem Franziskanerorden an und wurde nach der Reformation in eine Schule umgewandelt (Katharineum). Die Kirche wird seit dem Ende des 19. Jahrhunderts als Museumskirche und Veranstaltungsort genutzt. Auf dem Oberchor befand sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die Sammlung mittelalterlicher kirchlicher Kunst – die Keimzelle des St. Annen-Museums.

Werkstück: Aus dieser Kirche stammt das **Lukas-Retabel (Raum 4, Remter)**. Das Amt der Maler, Glaser und Bildschnitzer hatte mit den Franziskanern einen Vertrag geschlossen und im Kirchenraum einen Altar errichten lassen. Auf diesem Altar stand das Lukas-Retabel. Der Bildzyklus des Retabels erläutert das Selbstverständnis der Maler und Bildschnitzer: Sie sehen sich in der Nachfolge des Evangelisten Lukas, der Zeugnis vom Leben Jesu und seiner Mutter ablegte. Die Bildfolge macht das im Franziskanerorden stark ausgeprägte Totengedenken anschaulich. In der Darstellung des sterbenden Lukas sind zwei Franziskanermönche zu sehen. Das Retabel ist eines der wenigen mit einer Künstlersignatur (Hermen Rode).

Kapelle des St. Jürgen-Hospitals, vor dem Mühlentor

Die Kapelle des St. Jürgen-Hospitals wurde bei politischen Unruhen in der Reformationszeit zerstört. In dem Hospital waren infektiös erkrankte Menschen untergebracht und isoliert. Die heutige St. Jürgen-Kapelle am St. Jürgen-Ring (unterhalb der St. Jürgen-Brücke) wurde später errichtet.

Werkstück: Aus dieser Kapelle stammt die **St. Jürgen-Gruppe (Raum 5, Wirtschaftsraum)**. Sie ist ein Beispiel für ein aufwendiges Heiligenbild, an dem die Verehrung des Heiligen Jürgen inszeniert wurde. Die Figurengruppe besteht aus mehreren Teilen. Sie war von einem Metallgitter umgeben und bildete somit einen kleinen abgeschrankten Raum inmitten des Kapellenraumes. Die Reiterfigur wurde nach und nach durch weitere Zustiftungen aus Gold und Silber (Helm, Waffen) reich ausgestattet. Sie bildete den Mittelpunkt der jährlichen religiösen Feierlichkeiten am Tag des Heiligen Jürgen – 23. April.

Kunst und Handwerk im spätmittelalterlichen Lübeck

Die Stiftung von Heiligenbildern und aufwendigen Altaraufsätzen (Retabel/Flügelretabel) war ein gesellschaftlich anerkannter Ausdruck privater Frömmigkeit und sozialer Bindung. Daher war die Produktion von geschnitzten und bemalten Skulpturen und Retabelkästen durchaus ein lukratives Geschäft in einer spätmittelalterlichen Stadt wie Lübeck. Aufgrund der hohen Nachfrage gab es zahlreiche Bildschnitzer- und Malerwerkstätten im Stadtgebiet, deren Produktion im gesamten Ostseeraum verbreitet ist. Nur wenige Namen sind bis heute überliefert. Dazu gehören Hermen Rode (Lukas-Retabel) und Henning van der Heide (St. Jürgen-Gruppe). Sie hinterließen umfangreiche und qualitativ hochwertige Gesamtwerke. Werkstücke aus ihren Werkstätten sind im gesamten Ostseeraum nachweisbar.

Bildschnitzer und Maler gehörten zu den Handwerkern. Sie erlernten die erforderlichen handwerklichen Techniken im Laufe einer mehrjährigen Ausbildung. Sie nutzen tradierte Bildvorlagen für ihre Gestaltungen. Sie produzierten kirchliche Ausstattungsstücke und liturgische Möbel. Ein künstlerisches Selbstverständnis nach heutigem Verständnis besaßen sie nicht.

Retabel/Flügelretabel

Zu den aufwendigen religiösen Stiftungen im Kirchenraum gehörten die Flügelretabel. Das St. Annen-Museum besitzt eine der größten Sammlungen mittelalterlicher Flügelretabel in Deutschland. Flügelretabel standen auf den Altären in den Kirchen. Im späten Mittelalter besaßen die großen Stadtkirchen jeweils einen Hauptaltar und mehr als 20 Nebenaltäre.

Diese stammten aus privaten Stiftungen und dienten der religiösen Andacht von Familien, religiösen und berufsständischen Gemeinschaften. Flügelretabel dienten der Veranschaulichung theologischer Inhalte und christlicher Normen und Werte. Flügelretabel gab es nur in der Zeit vom 14. Jahrhundert bis in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, vor allem im deutschsprachigen Gebiet. Sie bestehen aus einem Mittelteil und zwei beweglichen Seitenflügeln. Für Lübeck typisch sind zwei Flügelpaare (Doppelflügelretabel). Durch das Öffnen und Schließen der Flügel sind drei Ansichten möglich: Alltags- bzw. Fastenseite, Sonntagsansicht, Festtagsansicht. Die Flügel wurden je nach dem Status des Tages geöffnet oder geschlossen.

Die Alltags-/Fastenseite und die Sonntagsseiten zeigen in der Regel gemalte Bilder, die Einblick in die spätmittelalterliche Lebenswelt zulassen (z. B. Bekleidung, Alltagsgegenstände)

Kontormacher

An der Herstellung eines Flügelretabels waren mehrere Gewerke beteiligt. Für den Retabelkasten und die Flügel war der Kontormacher verantwortlich. Ihre Arbeit wird bei der Betrachtung von Retabel heute meist übersehen, da ihre Arbeit von den vergoldeten Skulpturen und Tafelbildern im wahrsten Sinne des Wortes verdeckt wird. Kontormacher wurden von den Kistenmachern unterschieden. Während die Kistenmacher einfache Tischlerarbeiten ausführten, fertigten Kontormacher aufwendig gestaltete und verzierte Möbel und Wandpaneele für die Kontore der Kaufleute sowie Retabel her. Kontormacher hatten eine anspruchsvolle Aufgabe zu erfüllen: Sie mussten die Retabelkästen so konstruieren, dass sie unter dem Gewicht der eingestellten Skulpturen und der Flügel nicht auseinanderfielen.

Bildschnitzer

Die Bildschnitzer schnitzen Einzelfiguren und Figurengruppen für den Kirchenraum sowie für Retabel. Ihre Tätigkeit ist zum einen handwerklich-technischer Natur, indem sie das zur Verfügung stehende Holz für den Schnitzprozess vorbereiteten (Reinigen, Trocknen) und mit dem Beitel eine Figur herausarbeiten. Sie sind darüber hinaus aber auch mit biblischen Geschichten und Heiligenlegenden vertraut. Sie arbeiten nach tradierten Bildvorlagen, können diese jedoch abwandeln und dadurch neue Aspekte in die Bildvorlage einbringen. Die Bildschnitzer sprachen sich mit den Auftraggebern über das Thema und Umfang der bildlichen Darstellungen ab.

Die Spuren handwerklicher Tätigkeit, wie etwa die Klingenbreite der verwendeten Beitel oder die Befestigung separat geschnitzter Teile durch Dübel, lassen sich unter Farbausbrüchen heute noch erkennen.

Maler/Vergolder

Eine Holzskulptur wurde im Mittelalter immer bemalt. Erst die Farbe gab dem Naturmaterial Holz Bedeutung und Gestalt eines verehrungswürdigen Heiligenbildes. In der Farbe sah man eine Wirkung des Lichtes Gottes auf der Materie. Der Aufgabe des Malers/Vergolders kam also eine besondere Bedeutung im Fertigungsprozess zu.

Die Holzfigur bzw. das gesamte Retabel wurde im ersten Arbeitsschritt grundiert. Danach wurden die dafür vorgesehenen Partien der Tafelbilder und Figuren vergoldet. Erst nach Abschluss der Vergoldung wurden die Farben aufgetragen, die Bilder gemalt. In einer großen Malerwerkstatt wurde arbeitsteilig gearbeitet: Während der Lehrling für die Zubereitung der Farbpasten zuständig war, vergoldete der Bereiter/Vergolder Figuren, Hintergründe und dekorative Elemente. Die Malergesellen oder der Meister zeichneten die Figuren, Landschaften, Architekturen vor und führten die finale Malerei aus. Die Arbeitsteilung war jedoch nicht personell festgeschrieben. Alle Arbeitsschritte konnten von Gesellen, dem Meister oder von Gehilfen ausgeführt werden.

Einer der Handwerker der beteiligten Gewerke erhielt den Auftrag. Er war der Hauptauftragnehmer. Er vergab Subaufträge an bekannte oder vom Auftraggeber gewünschte Handwerker. Er verantwortet am Abschluss der Arbeiten das passgenaue Zusammensetzen des Retabels.

Anmerkungen zur Didaktik

Die Schüler:innen arbeiten in Kleingruppen von 2-3 Personen. Sie erarbeiten sich das Werkstück durch:

- a) Betrachtung und Beschreibung des Werkstückes. Die Beschreibung erfolgt in diesem Fall als Zeichnung unter Berücksichtigung der Leitfragen. Die zeichnende Hand macht deutlich welche Aspekte des Werkstücks verstanden wurden und welche nicht. Sie erlaubt ein Nachspüren der Form ergänzend zur kognitiven Erfassung der visuellen Reize und zu den im Text vermittelten Informationen.
- b) Lesen von Sachinformationen.
- c) Die Schüler:innen der Kleingruppe tragen eine Zusammenfassung der eigenen Beobachtungen und der Sachinformationen der Großgruppe anhand von Leitfragen vor.

Die Schüler:innen arbeiten in der Kleingruppe arbeitsteilig: Wer liest die Sachinformationen? Wer zeichnet? Wer fügt die Beschriftungen in die Zeichnung? Wer präsentiert die Ergebnisse in der Großgruppe?

Jede Gruppe erarbeitet sich mit ihrem Arbeitsblatt einen bestimmten Blickwinkel, aus dem heraus das Werkstück erfasst wird. Pro Werkstück sind dies insgesamt drei Perspektiven (3 Gruppen): Handwerk/Gewerke, gelebte Religiosität, erzählte Geschichten. Diese drei Perspektiven ergeben in der Gesamtpräsentation der einzelnen Kleingruppen einen umfassenden Blick auf das Werkstück. Die Präsentation der Werkstücke erfolgt in der Reihenfolge der Gruppenbenennung (A → C) Der Fokus der Unterrichtseinheit liegt auf der selbständigen Erkundung des Werkstücks. Es müssen und können nicht alle über die Sachinformationen vermittelten Inhalte an die Großgruppe weitergeben werden.

Die Begleitung der Gruppen (A – C) durch jeweils eine Begleitperson ist wünschenswert.

Die Anzahl der Gruppen kann bei Bedarf wie folgt verringert werden.

- a) Eine Kleingruppe pro Werkstück
- b) Die gesamte Gruppe C (C1 – C3)

Die Unterrichtseinheit kann durch die Erstellung von Foto/Text-Posts durch die Schüler:innen nachbereitet werden. Bei Verfügbarkeit entsprechender digitaler Tools können die Schüler:innen je ein Foto „ihres“ Werkstücks an die Lehrkraft/in den Gruppen-/Klassenchat schicken und es mit einem Satz ergänzen: „Das hat gefällt mir an dem/der ...!“ Die Gesendeten Posts können zu einem digitalen Poster zusammengestellt und in einer Unterrichtseinheit besprochen werden.

Literatur

Albrecht, Uwe (Hrsg.): Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein. Bd. 1, Hansestadt Lübeck, Sankt Annen-Museum, Kiel 2005.

Ausstellungskatalog: Lübeck 1500. Kunstmetropole im Ostseeraum, Museumsquartier St. Annen, Lübeck, Petersberg 2015.

Heise, Brigitte; Vogeler, Hildegard: Die Altäre des St. Annen-Museums. Erläuterung der Bildprogramme, Lübeck 2008.

Meyer, Jutta: Das Strahlen des Himmels. Eine Zeitreise in das Mittelalter. Ein Begleitbuch durch die Sammlung mittelalterlicher Kunst des St. Annen-Museums, 2011.